

tritt. So nimmt die Verf. z. B. zur Frage der Arbeiterpriester Stellung.

Es sind besonders die Schattenseiten des menschlichen Erdenloses, die die Seele der Dichterin zum Schwingen bringen. L. C. (Ludwig Curtius?) nannte sie deswegen eine „Lakrimistin“, und sie rechtfertigt sich gegen diesen Vorwurf der Tränenseligkeit (144ff.).

In einem aber ist L. M. Kaschnitz ganz und gar von der Maßgebung der Romanitas durchformt, in der Zucht ihrer Sprache. Nirgends Überschwang, nirgends Ausbrüche, das Schöne glänzt gedämpft, das Häßliche entartet nicht zum Widerlichen, und selbst die Trauer schimmert noch in der lichtblauen Schwermut des sommerlichen römischen Palatins.

G. F. Klenk S.J.

von *Jeinsen, Gretha*: Silhouetten (eigenwillige Betrachtungen). (301 S.) Pfuldingen (1955) Günther Neske. DM 14.50. Silhouetten sind nur Schattenrisse, aber das Gebotene übersteigt diese Vorstellung um vieles. In diesem Buche schenkt uns die Frau eines unserer gelestenen Schriftsteller ihre Begegnung mit den Figuren des Alltags unserer Epoche. Meisterhaft formt sie deren Gesicht. Plastische Gestalten statt Silhouetten vermittelt uns ihr schriftstellerisches Können. Ein feiner Humor umkränzt jedes ihrer Bildnisse. — Die Freuden und Freunde ihrer Backfischjahre, die ungeliebte Schulzeit, die ersten Schritte in die Freiheit wie die Begegnung mit dem zukünftigen Gatten, die fröhlichen zwanziger Jahre in Berlin zaubert sie vor unsere Augen, die seit 1933 immer größer werdenden Schatten zeichnet sie als guter Beobachter bis zur totalen Sonnenfinsternis im Frühjahr 1945.

Das wertvollste Erlebnis in dem Buche aber ist die Begegnung mit der Verfasserin selbst. Eine reine, hochstehende, immer hilfsbereite Frau und Mutter schenkt uns unbewußt sich selbst.

Curt Pauly

*Lindberg, Anne Morrow*: Muscheln in meiner Hand. (149 S.) München 1955, R. Piper u. Co. DM 9,80.

*Hausmann, Manfred*: Die Entscheidung. Neue Betrachtungen, Briefe, Gedanken und Reden. (207 S.) Frankfurt/M. 1955, S. Fischer Verlag. DM 9,80.

Man wird gewiß nicht jene Zeitbücher missen wollen, die mit Klarheit und Kraft die Unruhe und Gefahr der Gegenwart zeichnen, wie es etwa Böhm, Guardini, Heer, Risse u. a. tun. Wichtiger aber scheinen uns doch jene Bücher zu sein, die grundsätzlich und am Beispiel die Überwindung der Not, die eine Not des Menschen ist, dartun.

Die Gattin des berühmten Ozeanfliegers, selbst Fliegerin, aber auch Mutter von sechs Kindern, benutzt einen Ferienaufenthalt an der See, um über sich und die Lage der Frau und Mutter überhaupt nachzudenken. Die

verschiedenen Muscheln, die sie am Strand auflieft, bieten ihr Gleichnisse für eine geistige Haltung, die sich in den menschlichen Gefahren durchsetzt. Dabei sind es nicht nur irdische Erwägungen, die den Menschen aufrufen; in der Mitte stehen Gott, die Religion, ja geradezu die Kirche, deren „wesentliche Säule die Frau“ ist, die auch in der Kirche das höchste Verständnis ihrer Aufgabe für die Gemeinschaft gefunden hat; sie hat sie ihr sogar zugewiesen. Der Verlag meint, das Werk und ihre Verfasserin ständen in naher Beziehung zu Antoine de Saint-Exupéry. Das ist nicht bloß ein hübscher Einfall, der die Fliegerkameraden zusammenstellt. Der Sinn für Auslese, Adel, Zucht, die ihre Berechtigung und ihre Gesetze auf die von Gott gegebene Stufenordnung zurückführen, sind beiden Schriftstellern gemeinsam. Dabei gebührt Frau Lindbergh insofern die Palme, als sie den Kreis der Frau in vollkommener Feinheit zieht, während der Tod den französischen Flieger vor seiner geistigen Vollendung abrief.

Auch die Betrachtungen und Gedanken von Manfred Hausmann wollen den inneren Menschen formen. Durch besinnliche Erwägungen oder auch durch die beispielhafte Schau der Landschaft, der Natur, menschlicher Gebilde des Wortes, des Meißels, der Farbe wird der Leser, ohne es zu merken, in seine innere Seele geführt. Daß Hausmann dabei so zwanglos und so ehrlich seinen Glauben bekennt und aus ihm heraus denkt und fühlt, ist besonders bemerkenswert. Hier entsteht eine Verbindung von Unerschütterlichkeit und Empfänglichkeit des Herzens, die heute selten ist.

H. Becher S.J.

*Brehmer, Fritz*: Zwischen gestern und heute. Ein glückliches Leben in bewegter Zeit. (427 S.) Hattingen 1954, Hundt-Verlag. DM 14,50.

Der Verfasser (1873—1952), Sohn eines Maschinenfabrikanten, Großneffe Emmanuel Geibels, wurde Secoffizier, nahm noch als Korvettenkapitän 1911 seinen Abschied, um seine literarischen und künstlerischen Neigungen zu pflegen. Während des ersten Weltkriegs war er Kommandeur der Nordseeflieger, wurde dann von Max Reinhardt ans Theater verpflichtet, kam danach als Verkehrsdirektor nach Dresden und war dann politischer Vertreter der südafrikanischen Union und Generalkonsul. Als Mitglied und Präsident des Rotary-Klubs in Hamburg erfüllte er die gesellschaftlichen Verpflichtungen dieser Vereinigung. Im zweiten Weltkrieg tat er noch Dienst im Wehrkreiskommando und in der Handelskammer als Vermittler von Arbeitskräften. Seine Erinnerungen bezeugen seinen vornehmen Charakter, seine dem Edlen und Freundlichen zugewandte Beobachtungsgabe, die allerdings nicht besonders in die Tiefe geht. Sein wechselvoller Lebenslauf brachte ihn mit einer